5 Pfennig. Vormittags-Ausgabe.

# Kriegs-Zeitung

5 Pfennig. Vormittags-Ausgabe.

# General-Anzeiger für Halle und die Provinz Sachsen

Verlagsgebäude: Gr. Ulrichstraße 16, Ecke Dachritzstraße 12 bis 14 bezw. Bölbergasse 1. Eingang für Verlag, Redaktion und Anzeigenannahme: Gr. Ulrichstraße 16. — Fernsprech-Sammelnummer 7981. Hauptfilialen: Obere Leipzigerstraße 34 (Tel. Nr. 7981) und Burgstraße 7 in Giebichenstein (Tel. Nr. 1403). Verantwortlich für die Redaktion: Karl Bach in Halle S.

Nummer 203 — Halle, Montag den 24. Juli — 1916

# Erneute heftige Angriffe an der Somme zurückgeschlagen.

## Zwei feindliche Flugzeuge über Müllheim i. B. abgeschossen.

### Umschwung im russischen Ministerium.

(W. T. B.) Großes Hauptquartier, 23. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Zwischen dem Meere und der Ancre haben in einzelnen Abschnitten lebhaftere Feuerkämpfe stattgefunden; in der Gegend von Richebourg ist eine stärkere feindliche Erkundungsabteilung abgewiesen worden.

Zwischen Ancre und Somme kam es nach tagsüber gesteigerter Artillerietätigkeit abends und nachts erneut zu Infanteriekämpfen an der Front Thiepval—Guillemont. Die hier angesetzten englischen Angriffe blieben trotz rücksichtslosen Einsatzes an Menschen erfolglos, bei und westlich von Pozières, am Foureaux-Wäldchen und am Westrande von Longueval führten sie zu heftigen Nahkämpfen. Zwischen Guillemont und der Somme wurden Angriffsversuche des Gegners bereits in den Ausgangsgräben durch Sperrfeuer erstickt. Südlich der Somme folgten dem zeitweise sehr starken, von uns in gleicher Weise erwidertem Feuer nur vereinzelte französische Vorstöße, die mißlangen. Es sind über 100 Gefangene eingebracht, darunter einige Offiziere.

Im Maasgebiet Artilleriekampf von mehrfach großer Stärke.

Oestlich des Flusses wurden im Abschnitt von Fleury feindliche Handgranatentrupps, im Bergwald (nördlich der Feste Tavannes) Erkundungsabteilungen abgewiesen. Südlich von Damloup gewannen wir in Richtung des Gehöftes Dicourt Gelände, machten Gefangene und Beute.

Die Stadt Müllheim in Baden und in der Nähe gelegene Dörfer wurden gestern von einem französischen Geschwader mit Bomben belegt. Wir haben zwei der feindlichen Flugzeuge im Luftkampf abgeschossen und den Angriff sofort mit schwerem Feuer auf die Stadt Belfort beantwortet.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Südöstlich von Riga wurde spät abends ein feindlicher Angriff im Sperrfeuer zum Scheitern gebracht.

Uebergangsversuche der Russen über den Styr bei Czahalka (südwestlich von Berestecko) wurden durch deutsche Batterien verhindert.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

## Der amtliche österreichische Heeresbericht.

(W. T. B.) Wien, 23. Juli. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz:

Südöstlich von Tarnow durch einen raschen russischen Vorstoß bedroht, nahmen wir die auf der Höhe Magura kämpfenden Truppen gegen den Karpathen-Hauptkamm zurück.

Sonst bei unveränderter Lage nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Nach einigen Tagen einer den Verhältnissen entsprechenden Ruhe kam es gestern an der Front südlich des Val Magura wieder zu sehr heftigen Kämpfen. Durch anhaltendes Artilleriefeuer äußerst stark unterstützt, griffen die Italiener an mehreren Stellen wiederholt an. Sie wurden überall unter den schwersten Verlusten zurückgeschlagen. Das Feld-Jägerbataillon Nr. 7 und Teile des Infanterie-Regiments Nr. 17, gegen deren Stellungen sich der Hauptansturm des Feindes richtete, zeichneten sich in diesen Kämpfen ganz besonders aus.

Auch im Raume von Panoveggio nahmen die Kämpfe an Ausdehnung zu. Der Angriff einer italienischen Brigade gegen die Höhe südwestlich von Panoveggio wurde blutig abgewiesen. Nördlich des Ortes scheiterte gleichzeitig der Vorstoß eines feindlichen Bataillons. Abschnitte unserer Tiroler Front, an denen gestern nicht gekämpft wurde, standen zumeist unter heftigem feindlichen Geschützfeuer.

An der Isonzofront wurde der Monte San Michele stark beschossen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

## Französischer Bericht.

(W. T. B.) Paris, 23. Juli. Nach dem amtlichen Bericht vom Sonnabend nachmittag brachten die Franzosen in den Argonnen eine Flatterminе zur Entzündung und schlugen einen Handstreich der Deutschen gegen einen kleinen Posten ab. Auf dem rechten Ufer der Maas heftiges Bombardement. Südlich Damloup scheiterte ein deutscher Angriff im Feuer. Auch in den Vogesen nordwestlich von St. Dié wurden die Deutschen unter schweren Verlusten zurückgeschlagen. Ein französisches Geschwader warf gestern bei drei Angriffen auf den Bahnhof und die Bahnanlagen von Metz-Sablons 115 schwere Bomben, die großen Schaden anrichteten. Ein deutsches Flugzeug, das das Geschwader angriff, wurde zum Absturz gebracht. Ein deutsches Flugzeug warf erfolglos Bomben auf Belfort.

Im amtlichen Bericht vom Sonnabend abend heißt es u. a.: Am rechten Ufer der Maas machten wir einige Fortschritte und nahmen 70 Deutsche gefangen. Von der übrigen Front ist nichts zu melden.

## Stockung der Alliierten-Offensive.

Großes Hauptquartier, 24. Juli. Nach dem Zusammenbruch ihres Ansturmes vom 20. haben die verbündeten Feinde zunächst eine Atempause machen müssen. Sie müssen ihre furchtbaren Verluste auffüllen und zahlreiche Divisionen durch frische ersetzen, ehe sie an einen neuen großen Angriff in breiter Front denken können, denn vielfach waren die Truppen durch die Masse des Erlebten und Verbluteten, die sie vor den deutschen Stellungen liegen ließen, so erschüttert, daß sie nicht mehr zu neuem Vorgehen zu bewegen waren. Der Angriff vom 20. war der größte seit dem 1. Juli, dem Tage des Beginns der Offensive. Um sich von der Bedeutung und dem Umfang unseres Sieges einen Begriff zu machen, muß man sich vergegenwärtigen, daß die Feinde eine Macht zum Sturm gegen unsere Linien geworfen haben, welche nicht hinter der Friedensstärke des ganzen preußischen Heeres zurückbleibt. (D. Tagesztg.)

## Die gewaltigen englischen Verluste.

(T. U.) Karlsruhe, 24. Juli. Schweizer Blätter melden: Die englischen Kriegsberichterstatter erklären, daß die gewaltigen englischen Verluste davon herrühren, daß einzelne Regimenter, darunter das 1. und 2. Lankashire und das Yorksche Regiment im Parademarsch auf die deutschen Linien losgingen und vom Maschinengewehrfeuer glatt niedergemäht wurden. Von diesen Regimentern kamen nur wenige Mann infolge der Angriffstaktik davon. Die Brigade Somerset und Hamphire wurde furchtbar dezimiert. Die nahezu aufgeriebene Division ist jetzt von der Front zurückgezogen. (Lok.-Anz.)

## Die zurückgehaltene rumänische Munition

### Tito Majoreskus Gegenaktion.

Budapest, 24. Juli. Zur rumänischen Munitionsfrage meldet „Deagul": Die rumänische Munition bleibt einstweilen auf russischem Gebiet. „Libertatea" erfährt von der russischen Grenze: Die Ententevertreter verständigten die rumänische Regierung, Frankreich könne vorläufig den Abtransport der in Marseille und Saloniki liegenden rumänischen Munition nicht gestatten. Einmütig wird ferner festgestellt, die in Betracht kommende Munitionsmenge sei gering. Die „Opinia" meldet aus Jassy:

Der gewesene Ministerpräsident Tito Majorescu verständigte seine Freunde, er werde den Kurzebruch abbrechen und an der Politik wieder teilnehmen, da die Lage jeden Staatsmann zwinge, aktiv einzugreifen, um zu verhindern, daß die Russophilen ihre Aktion fortsetzen. Majorescu traf in Bukarest ein und vereinbarte mit Peter Carp eine gemeinsame Aktion gegen Take Jonescu und Filipescu. (Voss. Ztg.)

## Der Umschwung im russischen Ministerium

### Rücktritt Sfasonows.

(W. T. B.) Petersburg, 23. Juli. (Petersburger Telegraphen-Agentur.) Ministerpräsident und Minister des Innern Stürmer ist zum Minister des Auswärtigen ernannt worden und behielt den Vorsitz im Ministerrat. Justizminister Chwostow wurde zum Minister des Innern, der ehemalige Minister des Innern Makarow zum Justizminister ernannt. Dem Minister des Auswärtigen Sfasonow wurde der Rücktritt in Genehmigung seines Gesuches bewilligt.

(T. U.) Berlin, 24. Juli. Bei dem nicht ganz zuverlässigen, aber sehr intensiven Arbeiten der russischen Zensur ist es nicht gut möglich, sich ein genaues Bild über die Gründe des vorstehend verzeichneten großen Umschwungs im Ministerium zu bilden. Im allgemeinen kann man aber selbstverständlich annehmen, daß innere ministerielle Umgruppierungen nicht etwa das Zeichen von außerordentlich günstigen Verhältnissen sind. (L.-A.)

(T. U.) Berlin, 24. Juli. Der äußere Verlauf der Aera Sfasonow und ihre Ergebnisse gehören im übrigen der Weltgeschichte an und sind als solche bekannt. Was sein Rücktritt bedeutet, ist ohne nähere Nachrichten einstweilen schwer zu beurteilen. Von besonderem Interesse ist die Frage, ob in der Stellung Iswolskis gleichfalls eine Aenderung eintritt oder nicht. (Tgl. Rundsch.)

Berlin, 24. Juli. Zum Rücktritt Sfasonows sagt die „Voss. Ztg.", was der letzte Anstoß zu seiner Kaltstellung gewesen sei, werde erst noch aufgeklärt werden müssen. Mit ihm verschwinde wieder einer jener Männer, an deren Politik sich die Abmachungen zwischen unseren Gegnern geknüpft hätten. Das „Berl. Tgbl." sagt: Die Sache kam überraschend, weil Sfasonow gerade in jüngster Zeit fest im Sattel zu sitzen schien.

## Die Abfahrt der „Deutschland" hinausgeschoben.

(T. U.) Mailand, 23. Juli. Nach einer Washingtoner Meldung des Corriere della Sera ist die Abfahrt der „Deutschland" hinausgeschoben worden. Seit gestern liegt ein kleiner unansehnlicher englischer Dampfer neben der „Deutschland" verankert.

## Der türkische Bericht.

(W. T. B.) Konstantinopel, 23. Juli. Bericht des Hauptquartiers. An der Irakfront keine Veränderung. In Persien versuchten die russischen Streitkräfte, die, wie im gestrigen Bericht gemeldet, in Auflösung nach Osten herzogt worden waren, sich dreißig Kilometer östlich von Revandus zu halten, wurden aber von unseren Truppen kräftig verfolgt, so daß sie sich nicht zum Kampf stellen konnten und sich gegen die Grenze zurückziehen mußten. Wir erbeuteten in diesem Kampfe zwei Maschinengewehre. Im Kaukasus am rechten Flügel Zusammenstöße und Artilleriegefecht. Im Zentrum und am linken Flügel nichts von Bedeutung. Ein feindlicher Flieger erschien über Seddul Bahr, warde aber durch unser Feuer verjagt. Ein Monitor schleuderte, ohne Wirkung zu erzielen, acht Geschosse auf den Küstenstrich von Seuga und zog sich dann zurück. Unsere vorgeschobenen Abteilungen dejagten in der Gegend von Fromana eine feindliche Abteilung, die westlich von Katia erschienen war.

In einem Kampf, der östlich von der Stadt Suez und in der Nähe des Kanals zwischen unseren Abteilungen und zwei feindlichen geführt wurde, entfloh der Feind unter Zurücklassung von einigen Toten gegen den Kanal. Unsere Abteilungen verfolgen ihn.

## Der heilige Krieg des Emir von Dafur.

(T. U.) Konstantinopel, 23. Juli. „Ettihodi Islam" erfährt aus sicherer Quelle, daß der Emir Dafurs Ali Din Dinar den Engländern den heiligen Krieg erklärte. Er versammelte seine Kabylen und regulären Truppen und marschierte nach dem Norden des Sudans. Bei dem Kampf, der sich unterwegs mit den Engländern entwickelte, erlitten die Engländer eine schwere Niederlage und mußten sich zurückziehen. Ferner hat sich der Emir von Dafur mit ihm vereinigt, um einen gemeinsamen Angriff zu unternehmen, auch sandte er eine Anzahl Streitkräfte sowie 8000 Kabylen und eine Anzahl Kamele nach dem Innern Afrikas.

## Wichtiger römischer Ministerrat.

(T. U.) Lugano, 24. Juli. Dem „Corriere della Sera" zufolge wird sich der demnächst zusammentretende Ministerrat mit den Beschlüssen der Londoner Konferenz, dem italienisch-deutschen Verhältnis und einer neuen Milliardenanleihe beschäftigen, die in Kürze aufgelegt werden soll. Weiter wird der Ministerrat die Gründung einer Ackerbaubank und die Regelung der Getreideproduktion beraten. (Berl. Tgbl.)

## Versenkt.

Amsterdam, 24. Juli. Havas meldet: Die englischen Dampfer „Caarun" und „Drandemoor" sind im Mittelländischen Meer versenkt worden. Die Besatzungen beider Schiffe sind in Algier angekommen. (Zägl. Rundschau.)

(W. T. B.) London, 22. Juli. Lloyds meldet aus Algier vom 22. d. M.: Der britische Dampfer „Wolf" wurde von einem Unterseeboot versenkt. Die Mannschaft wurde gerettet.

## Das amerikanische Flottengesetz angenommen.

(T. U.) Amsterdam, 23. Juli. Nach Meldungen aus Washington hat der Senat das Flottengesetz angenommen. In drei Jahren sollen 4 Dreadnoughts und 4 Schlachtkreuzer gebaut werden. Mit dem Bau soll sofort begonnen werden. Die Ausgaben für das erste Jahr werden 313 800 000 Dollars betragen, und zwar 45 800 000 Dollars mehr, als die Summe des Budgets ausmacht, das dem Abgeordnetenhause vorgelegt worden ist.

## Die Hilfe für die deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen.

Das Ergebnis der „Volksspende" scheint erfreulicherweise die Erwartungen zu rechtfertigen, die auf die Opferwilligkeit der Bevölkerung gesetzt wurden. Bekanntlich soll die „Volksspende" in erster Linie dazu dienen, unsere Kriegsgefangenen in Rußland für den kommenden Winter mit warmer Kleidung zu versehen und ferner unseren Gefangenen in Frankreich Arzneimittel und Zusatznahrung zuzuführen. Die Verteilung der Liebesgaben erfolgt vereinbarungsgemäß unter Aufsicht von Neutralen, so daß mit Sicherheit zu erwarten ist, daß dieselben auch allen unseren Gefangenen zugute kommen werden. Folgende Ergebnisse wurden gemeldet: Hamburg 252 000 M., Frankfurt a. M. annähernd 500 000 M., Königsberg i. Pr. etwa 100 000 M. Aber auch kleinere Städte haben sich an der „Volksspende" beteiligt, ebenso die Bundesstaaten, unter anderen Württemberg mit 700 000 M. Die Sammlung ist noch nirgends abgeschlossen, insbesondere auch nicht in Berlin, wo sie noch in vollem Gange ist. Es wird allen denen, die noch nicht gezeichnet haben, dringend ans Herz gelegt, sich an der Sammlung zu beteiligen, welche eine der dringendsten und wichtigsten Aufgaben der Daheimgebliebenen darstellt. Die Not ist ungeheure, helfe jeder nach seinen Kräften! Die Adresse des Hauptarbeitsausschusses ist: Budapester Straße 7; Bankkonto S. Bleichröder, Berlin W. 8, Behrenstraße 63, Postscheckkonto 25 010.

## Ein schweres Bootsunglück auf der Berliner Spree.

(W. T. B.) Berlin, 23. Juli. In der Umgebung von Berlin hat sich heute auf der oberen Spree ein schweres Unglück ereignet. Ein Personendampfer stieß mit einem mit Ausflüglern dicht besetzten Motorboot zusammen, von dessen Insassen mehrere ums Leben gekommen sind. Man spricht von 20 Toten, doch liegen noch keinerlei amtliche Nachrichten vor.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-853246-191607248/fragment/page=0001

# Schadenersatz für die Verluste in deutschen Kolonien.

Uns wird geschrieben: Der verstärkte Ausschuß der Deutschen Kolonialgesellschaft hat kürzlich eine Kundgebung beschlossen, in der es u. a. heißt:

„Die Deutsche Kolonialgesellschaft verlangt Zurückgabe des von den Feinden besetzten deutschen Kolonialbesitzes und Gewährung einer auch den Eingeborenen verständlichen Sühne für die dem Deutschtum zugefügten Beleidigungen. Die Deutsche Kolonialgesellschaft hält es für wirtschaftlich und kolonialpolitisch unerläßlich und zugleich für eine Ehrenpflicht des Deutschen Reiches, den in unseren Kolonien tätigen Deutschen für die infolge des Krieges erlittenen Schäden vollen und raschen Ersatz zu gewähren, und zwar grundsätzlich in gleichem Umfange, wie dies in anderen Gebieten, insbesondere in Ostpreußen, geschieht."

Wir müssen aus politischen und aus wirtschaftlichen Gründen unbedingt dafür sorgen, daß wir alle Kolonien, die wir vor dem Kriege besessen haben, zurückerhalten, und es ist wohl selbstverständlich, daß wir darüber hinaus noch eine Erweiterung unseres Besitzes erwarten dürfen. Ob bei politischen Gründen kann z. B. auch auf Togo oder ähnliche Kolonien nicht verzichtet werden. Denn es ist klar, daß unser Ansehen in Afrika bei den Eingeborenen sehr geschmälert wird, wenn in einer Kolonie die schwarzweißrote Fahne herabgeholt wird. Dem Sieg in der Heimat muß auch der Sieg in Übersee folgen, d. h. der Eingeborene muß an dem Festhalten des Kolonialbesitzes sehen, wer der Sieger geblieben ist. Wollen wir uns unter den Eingeborenen Afrikas eine führende Stellung sichern, dann muß ihnen auch das Gefühl beigebracht werden, daß sie von einer starken Weltmacht beherrscht werden, einer Macht, gegen die selbst das ganze Europa nicht ankommen konnte. Das wird ihnen aber nur dadurch gezeigt, daß man auch nach dem Kriege alle Kolonien wieder erwirbt, die man vorher besessen hat.

Für die Forderung der Rückerwerbung unserer bisherigen Kolonien sprechen u. a. auch unsere Kapitalsinteressen in Ueberfee. Die Beziehungen zwischen heimischem Kapital und den Schutzgebieten sind zwar verhältnismäßig noch jungen Datums, aber sie zeigen doch recht beachtenswerte Ansätze, und die Gesamtsumme unserer Kapitalsinvestion ist keineswegs gering. Nun soll man sich ja bei Kolonialpolitik nicht lediglich von wirtschaftlichen oder kapitalistischen Gesichtspunkten leiten lassen. Es kommen auch noch ganz andere Momente in Betracht. Denn Kolonien sind für uns nicht nur reine Wirtschaftsobjekte, sondern darüber hinaus auch noch weltpolitische Stützpunkte. Aber starke weltpolitische Stationen können sie nur werden, wenn eine zielbewußte und tatkräftige Kapitalsbeteiligung der Heimat einsetzt. Auf Kapital in den Kolonien können wir also niemals nicht verzichten, selbst wenn wir die wirtschaftlichen Gesichtspunkte hintanstellen. Die Bedeutung des Kapitals hat auch die Kolonialverwaltung in den letzten Jahren anerkannt, und sie war daher nach Kräften bemüht, die Kapitalsinvestition zu fördern. Eine genaue Angabe, wie groß die Kapitalsanlagen in den Kolonien sind, läßt sich schwer machen. Einen guten Anhalt hierfür bietet eine vom Reichskolonialamt ausgearbeitete Statistik der Unternehmungen, die in Gesellschaftsform existieren. Diese Statistik enthält also nicht das Kapital der privaten Ansiedler und Pflanzer, was keineswegs gering zu veranschlagen ist, sowie die fiskalischen Kapitalsanlagen. Legt man diese Statistik zugrunde, so ergibt sich, daß insgesamt in den deutschen Kolonien ein Kapital von 506 Millionen Mark in Gesellschaftsform investiert ist. Rechnet man hinzu das fiskalische Kapital und das Vermögen der nicht in Gesellschaftsform bestehenden Unternehmer, so wird man leicht auf mehr als eine Milliarde Mark kommen. Wenn man bedenkt, daß allein die Eisenbahnen in den Kolonien einen Wert von über 400 Millionen Mark repräsentieren. Der größte Teil dieser Kapitalsanlagen entfällt auf Deutsch-Südwestafrika, der kleinste auf Togo. Recht erheblich sind die Kapitalsinvestitionen in der Südsee, die sich auf über 100 Millionen Mark belaufen. Eine Verteilung der Kapitalien auf die einzelnen Kolonien zeigt folgendes Bild:

| | | |
|---|---|---|
| Deutsch-Ostafrika | 21 % | = 106,8 Mill. Mark |
| Kamerun | 19 % | = 95,9 „ „ |
| Togo | 1 % | = 4,49 „ „ |
| Südwestafrika | 28 % | = 141,9 „ „ |
| Neu-Guinea | 10 % | = 50,4 „ „ |
| Samoa | 10 % | = 51,2 „ „ |
| Mehrere Kolonien | 11 % | = 55,1 „ „ |
| | 100 % | = 506,0 Mill. Mark |

Diese Statistik ist im Jahre 1913 aufgestellt worden. In den meisten Fällen liegt das Geschäftsergebnis von 1912 zugrunde. Inzwischen haben sich die Kapitalsanlagen in den Kolonien erheblich vermehrt und gleichzeitig ist die Rentabilität gestiegen. Diese Entwicklung ist durch den Krieg jäh unterbrochen worden. Die Rentabilität der Kolonialunternehmungen wurde erheblich beeinträchtigt. Nichtsdestoweniger ist die Mehrzahl der Werke, die in den Kolonien investiert sind, erhalten geblieben, wenn man von Togo und einigen Küstenplätzen in anderen Kolonien absieht, wo unsere Feinde mit roher Gewalt das zu zerstören suchen, was deutscher Fleiß und deutsche Energie seit Jahren aufgebaut hatten.

Der deutsche Kapitalist ist nach unserem Ueberseebesitz gegangen und hat dort produktive Anlagen gemacht in der bestimmten Erwartung, daß er vom Vaterland geschützt wird, und dieser Schutz ist eine Ehrenpflicht für uns, der wir uns nicht entziehen dürfen. Würden wir die eine oder die andere unserer Kolonien im Stich lassen, dann würde in Zukunft das Vertrauen des Kapitals zur ganzen deutschen Kolonialpolitik einen schweren Schlag erhalten, und das muß unbedingt vermieden werden. Gerade wenn wir, was allgemein gehofft wird, nach dem Kriege eine Vergrößerung unseres Kolonialbesitzes erhalten, dann müssen wir unbedingt das Kapital zu Anlagen, in deutschen überseeischen Besitzungen ermuntern. Ohne Kapital ist ganz Zentralafrika für uns fast wertlos. Was würde uns der belgische Kongo nützen, wenn wir nicht Millionen hineininvestieren, sei es zur Förderung des Verkehrswesens, sei es zur Bekämpfung der schädlichen Krankheiten!

Auch noch auf einem anderen Gebiete muß man unbedingt im Interesse der Kapitalsanlagen in den Kolonien ein wachsames Auge haben, und das ist in bezug auf Schadenersatz an unsere Kolonialunternehmen. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß sämtliche Kolonialunternehmen und auch sonstige Kolonisten unter dem jetzigen Kriege schwer leiden, sei es dadurch, daß ihnen der Kauf von Lebensmitteln verteuert wird, sei es, daß der Absatz ihrer Rohstoffe unmöglich oder doch erschwert ist. Diesen Schädigungen gegenüber kann das Reich nicht aufkommen. Es sind die allgemeinen Kriegsschäden, die eben jeder, sei es in Grenzgebieten oder auf vorgeschobenen Posten, wie es die Kolonien sind, zu tragen hat. Etwas anderes ist es mit den tatsächlichen Schäden, die der Feind verursacht. In Togo sind deutsche Handelsniederlassungen und Plantagen sinnlos zerstört worden. An der Küste Kameruns war das gleiche der Fall. In Südwestafrika haben die Engländer die Diamantfelder beschlossen, und auch sonst sind zahlreiche Eingriffe der Feinde in das Privateigentum erfolgt. Für diese Schädigungen, ob sie nun gegen das Völkerrecht verstoßen oder nicht, ist unbedingt voller Schadenersatz zu leisten. Nach den vom Reichstage beschlossenen Grundsätzen besteht die Absicht, in den Grenzprovinzen Vermögensverluste, die durch unmittelbare Beschädigungen durch den Feind verursacht worden sind, zu ersetzen. Diese Grundsätze müssen in weitherzigster Weise auf die Kolonien ausgedehnt werden. Es ist selbstverständlich, daß den Kolonialunternehmungen die von den Engländern gekaperten Sendungen ersetzt werden, ebenso selbstverständlich ist, daß ihnen auch die sonstigen Schädigungen, die der Feind an ihrem Besitz verübt hat, sei es durch Verstörung, sei es durch Kaperschiffahrt, vergütet werden. Selbstverständlich können hierbei nur die tatsächlichen Schädigungen ersetzt werden, nicht aber etwa der entgangene Gewinn. Auch muß darauf geachtet werden, daß nicht etwa Gesellschaften, die vor dem Kriege finanziell wenig gewesen sind, jetzt die Gelegenheit benutzen, um sich mit einer Kriegsentschädigung zu sanieren. Hier wird das Kolonialamt jeden einzelnen Fall sorgfältig, eventuell mit Unterstützung von Fachleuten, zu prüfen haben.

Man darf von der jetzigen Leitung des Kolonialamtes bestimmt erwarten, daß sie die berechtigten Forderungen der Kolonisten in bezug auf Kriegsentschädigung mit allem Nachdruck bei der Reichsregierung unterstützt und dem Kolonialamt jeden einzelnen Fall sorgfältig, eventuell mit Unterstützung von Fachleuten, zu prüfen haben.

Man wird bei Regelung dieses Problems sich nicht zu sehr an juristische Dogmatik halten dürfen, sondern wird unbedingt nach weltpolitischen und weltwirtschaftlichen Gesichtspunkten urteilen müssen. Bei der Kriegsentschädigung ist es unbedingt notwendig, daß wir erkennen, welchen Wert unsere Kolonialunternehmen für uns haben. Nur wenn wir uns von allzu „binnenländischer" Beurteilung der Frage fernhalten, wird es uns möglich sein, auch im zukünftigen Deutschland eine zielbewußte deutsche Ueberseepolitik, unterstützt von dem Interesse der heimischen Kapitalisten, zu treiben, von der die gesamte nationale Wirtschaft Vorteile haben muß.

# Aus den Reiseberichten der russischen Duma-Abgeordneten.

Am 2. Juli haben die von ihrer Rundreise durch die Ententeländer zurückgekehrten Dumaabgeordneten in Tauridenpalast Sitzung Bericht erstattet. Die Rede des Kadetten Schingarjow ist erfüllt von Chauvinismus: England braucht noch viele Monate, um die volle Höhe seiner Organisation zu erreichen; Frankreich dagegen sei auf der höchsten Stufe seiner Kriegsbereitschaft angelangt; Italien habe erst die Hälfte des Weges zurückgelegt. Was der Redner über Deutschland sagt, ist derartig komisch, daß wir zugleich darauf verzichten und für die Art unserer Feinde, Stimmung zu machen, daß wir uns die Wiedergabe im Wortlaut nicht versagen können: „Mein Aufenthalt im Auslande hat mich noch mehr vom unaufhaltsamen Siege der Verbündeten überzeugt. Nach einigen Monaten wird die Macht des Feindes zerbrochen sein. Denn der Vorrat, den Deutschland — trotz seiner prachtvollen Organisation — an Nahrungsmitteln besitzt, reicht nicht mehr für ein Jahr aus. Die Ernährung ist dermaßen schlecht geworden, daß jeder Einwohner 15% an Gewicht eingebüßt hat. Diese Nahrungsmittel werden sogar gegen Karten nicht mehr verabfolgt. Die eigens dazu erbaute Fabrik stellt Fettstoffe aus menschlichen Leichnamen her. (!!) Wegen Mangel an Milch hat die Kindersterblichkeit in Deutschland stark zugenommen. — Unsere Opfer werden nicht ohne Erfolg bleiben. Nach dem Kriege muß ein langer Frieden eintreten — zur Zeit jedoch wäre jeder Gedanke an Frieden ein Verbrechen gegenüber dem Vaterland." (Rauschender, langanhaltender Beifall.)

Sachlich dagegen spricht Mitjukow. Er berührt die Polenfrage, die sich sehr zugespitzt habe. Im Auslande sei das Interesse daran sehr bedeutend. Die Feinde gingen in ihren Vorschlägen viel weiter, als Rußland, das in seiner Auffassung von der polnischen Autonomie weit zurückgeblieben sei. Die Abgeordneten seien im Auslande mit Broschüren über die polnische öffentliche Frage geradezu überschüttet worden. Und die polnische öffentliche Meinung zu beruhigen, müsse man die Frage unverzüglich erledigen. Die Judenfrage trete im Auslande ein gleiches Interesse. In England habe man darauf hingewiesen, daß die Lösung des Problems für Rußland von großer Bedeutung sei, nämlich insofern, als dadurch vorteilhaftere Bedingungen für Abschlüsse und Anleihen in Amerika geschaffen werden können, wo immer noch am meisten freies Geld vorhanden ist. Mitjukow bedauert, daß er diesen Argumenten für die Notwendigkeit einer Lösung der Judenfrage beipflichten müsse. Sie sei ihm in England sowohl als in Frankreich von maßgebenden Persönlichkeiten wiederholt ans Herz gelegt worden. Wir haben einiges herausgegriffen, was geeignet erscheint, scharfe Schlaglichter darauf zu werfen, wie man in Rußland die Regierung in ihrer inneren Politik beeinflussen will, zu welchen Mitteln man greifen muß, um die Fortsetzung des Krieges populär zu machen und unter welch erstaunlichen Voraussetzungen man zu siegen hofft.

# Kriegsallerlei.

### Der Todessprung des Zirkusmenschen.

Französische Blätter berichten allerhand Heldentaten ihrer Landsleute. Wie dem „Tägl. Korresp." aus dem Haag geschrieben wird, erzählt ein Blatt aus den Kämpfen vor Verdun auch den folgenden Ausschnitt, den wir in ausszugsweiser Uebersetzung wiedergeben.

In einem Schützengraben vor Verdun befand sich auch ein gewisser Duval, im bürgerlichen Leben „Dummer August" in einem Zirkus. Nun begann gerade eines der teuflischen deutschen Maschinengewehre den französischen Graben zu bestreichen, ohne daß jemand wußte, wo die Mordwaffe stand. Da hörte Duval seinen Hauptmann sagen:

Wenn man nur jemand auf den halbwegs sicheren Platz da drüben als Beobachter bringen könnte!

Und sofort trat der Zirkusmensch vor und erbot sich zu gehen.

Wie eine Katze klomm er an der Hauswand empor, und bald konnte das Maschinengewehr der Deutschen wirksam bekämpft werden, denn er gab von oben durch Zeichen zu verstehen, wo das feindliche Geschütz seine Aufstellung genommen hatte. Auch feuerte er aus einem mitgenommenen Gewehr selber einige Schüsse auf die anstürmenden Deutschen ab.

Aber auch den Deutschen war die Anwesenheit des Tollkühnen auf schwindelnder Höhe nicht entgangen; sie fingen an, den Giebel zu beschießen. Da schrien ihm seine Landsleute zu, er solle absteigen, der Hauptmann befehl es ihm. Und schließlich warf Duval auch sein Gewehr und sein Gepäck herab; es zerspitterte mit mächtigem Getöse; dann sprang er selber hinab.

Alle liefen erschrocken auf die Stelle zu, nicht anders glaubend, als er liege nun mit zerschmetterten Gliedern da. Aber der Tote sprang mit einem jähen Satze hoch, machte einen linkischen Kratzfuß, bob die Handflächen in Ohrenhöhe, wie man sich erinnern wird, öfter im Zirkus getan zu haben, und krächzte in seinem Pseudo-Englisch das die Zirkusmenschen auszeichnet:

„Derr Todessprung, meine 'errfftatten!"

„Ich werde mir schon einen Todessprung geben, du Eselskopf", brummte wütend der Hauptmann. Aber er schlug ihn doch noch am selben Tage zu einer Auszeichnung vor . . .

### Die Teuerung in England.

Die Lebensmittelfrage, heißt es in der „Bataille", ist für London und England zu einer Lebensfrage geworden. Ohne daß eine Blockade besteht, steigen die Preise beständig und, was noch ernster ist, es zeigt sich Mangel an gewissen Vorräten.

Die folgende Tabelle zeigt die prozentuelle Steigerung der Kleinhandelspreise, die im Juli 1914 und am 1. Juni 1916 bezahlt wurden:

| | In Großstädten | In Kleinstädten | Durchschnitt |
|---|---|---|---|
| Rindfleisch: | | | |
| Rippe | 62 | 57 | 59 |
| Mageres | 88 | 69 | 79 |
| Gefrorenes Rind: | | | |
| Rippe | 84 | 77 | 81 |
| Mageres | 108 | 98 | 100 |
| Hammelf | | | |
| Keule | 86 | 52 | 55 |
| Brust | 90 | 66 | 78 |
| Gefrorener Hammelf | | | |
| Keule | 91 | 78 | 84 |
| Brust | 131 | 111 | 121 |
| Speck | 41 | 36 | 38 |
| Fisch | 108 | 68 | 86 |
| Mehl | 58 | 62 | 57 |
| Brot | 55 | 47 | 51 |
| Tee | 51 | 49 | 50 |
| Zucker | 159 | 151 | 155 |
| Milch | 37 | 30 | 33 |
| Frische Butter | 83 | 81 | 82 |
| Gesalzene Butter | 92 | 94 | 93 |
| Käse | 58 | 54 | 53 |
| Eier | 28 | 27 | 27 |
| Kartoffeln | 71 | 46 | 58 |
| Allgemeine Steigerung | 62% | 55% | 59% |

Am meisten betroffen werden die Industriestädte. Allerdings war die Steigerung in Berlin 1913/14 nur 13,5 % in der gleichen Zeit, aber das ist kein Trost für England, besonders nicht für die Arbeiterschaft, die die Teuerung am schwersten belastet. Einzelne Streiks sind schon ausgebrochen, die man auf Rechnung des Antipatriotismus gesetzt hat, die aber in Wirklichkeit durch die Teuerung verursacht wurden. Eine beliebte Getränk ist Tee für die Kinder. Ein halbes Liter Milch kostet in London zurzeit etwa 60 Pfennig, selbst in Manchester, wo die Milch sonst am teuersten war, nur 40 Pfennig. Das Pfund Hammelkotelett kostet 2,30 Mark, aber die Schiffahrtsgesellschaften verteilen Dividenden von 100 bis 200 v. H.

# Kriegshumor.

**Wahres Geschichchen.** Es war im Herbst 1914 zu Beginn des Stellungskampfes in der Champagne. Auch unser Artillerie-Stab hatte sich eine Stabskuh zugelegt. Für unseren Bedarfen mußten wir eine Zeitlang morgens frischen, dann schon gemolkenen Kaffee haben. Als Täter kamen nur die im gleichen Gehöft einquartierten Infanteristen in Frage. Ich ließ also ein Schild am Stall anbringen mit der Aufschrift „Kuh heißt." worauf nächsten Morgen die Kuh wieder gemolken war und mit Kreide auf der Tafel die Worte zugefügt waren: „Milch ist aber gut." (Jugend.)

Leutnant Kurt Wintgens — Leutnant Otto Parschau

Zwei unserer erfolgreichsten Fliegeroffiziere als Ritter des Ordens Pour le Mérite.

# Im Soldatenheim zu Lille.

Von Fritz Arens.

Aus Lille wird uns geschrieben: Wenn die Geschichte dieses Krieges geschrieben werden wird, muß ein breiter Raum den Fürsorgemaßnahmen der deutschen Heeresleitungen gewidmet werden, und es wird nicht leicht sein, all die Einrichtungen, die für das Wohl der Soldaten getroffen wurden, all die aufopfernde Arbeit nach Gebühr zu würdigen. Naturgemäß nahmen diese Einrichtungen an denjenigen Frontteilen, wo der Stellungskrieg herrscht, einen besonders stabilen Charakter an, so daß namentlich an den früheren Zentren solche Musteranstalten erstehen, die, obwohl plötzlich — ohne jedes Vorbild geschaffen, doch nach jeder Richtung hin vorbildlich sind. Eine solche Anstalt, in der sich die deutsche Fürsorge mit deutscher Gründlichkeit paart, ist das Soldatenheim zu Lille. Von den Fenstern des Gebäudes schweift der Blick über herrliche Parkanlagen. Ueber der französischen Inschrift prangen jetzt die deutschen Worte: „Soldatenheim". Schon ein flüchtiger Gang durch die Räume zeigt, daß man hier mehr geschaffen hat als nur einen Unterkunftstraum. Gewiß, es fehlt nicht das Gastzimmer, wo man Speisen und Getränke zu mäßigen Preisen erhält, und wo bis vor kurzem ein kriegsfreiwilliger 7jähriger Unteroffizier als Oberkellner herrschte, der trotz seiner hohen Jahre noch rüstiger Mann, der sich bei dem Sturm auf Antwerpen das Eiserne Kreuz geholt hatte. Aber neben dem Erfrischungsraum gibt es ein Spielzimmer mit Billards, mit Schach- und Damespielen, ein Lesezimmer mit vielen Tageszeitungen, die täglich erneuert werden, mit vielen zeitgemäßen Büchern und Kriegskarten, dann das Schreibzimmer, ein Unterrichtszimmer, ein besonderes Schreibmaschinenzimmer, ein Zimmer mit teils Lehr-, teils Angehörige anderer Berufe (Ingenieure, Aerzte, Schriftsteller u. a.). Es ist ein eigenartiges Bild, das sich dem Besucher eines solchen feldgrauen Kursus darbietet. Ohne Unterschied des Ranges sitzen die Lernbegierigen beisammen, der Jüngling neben dem ergrauten Landsturmmann. Großen Wert legte die Verwaltung darauf, die Einrichtung regelmäßiger Veranstaltungen, die der Unterhaltung dienen. Zunächst begann man in kleinem Maße in dem Vortragssaale, in dem Garten des Heims. Als gar bald die Teilnehmerschar gewaltig anschwoll, mußte man sich nach anderen Räumlichkeiten umsehen. Man fand ein geeignetes, im Mittelpunkt der Stadt Lille liegendes Gebäude. Hier wird seit längerer Zeit an jedem Sonntag eine derartige Veranstaltung abgehalten. Das Programm enthält Konzertstücke, ausgeführt von den dauernd oder nur vorübergehend in und um Lille liegenden Formationen, einen Vortrag, Rezitationen, szenische Darbietungen aller Art, artistische Unterhaltung, gemeinschaftliche Gesänge u. a. m. Unter den Solisten kann man oft genug feldgraue Künstler hören, die einen Ruf daheim genießen, unter ihnen Sänger, Bühnenkünstler, Instrumentalsolisten. Das Heim bildet so am Sonntag den Treffpunkt aller dienstfreien Feldgrauen, nicht nur der Besucherschaften, sondern auch der Offiziere. Einen regen Anteil an der Aufgestaltung dieser Unterhaltungsabende hatte auch der sogen. Zitadellenchor, aus Landstürmern bestehend, der unter der zielbewußten Leitung des Gefreiten Matz (Gesanglehrer in Kiel) Hervorragendes leistete. Einem wirklichen Bedürfnis der Feldgrauen trägt die Bücherei des Soldatenheims Rechnung, denn der Soldat verlangt danach, in seinen freien Stunden ein gutes Buch lesen zu können. Ein Appell an die heimische Liebestätigkeit hatte einen großen Erfolg: Schulen, Seminare, die Bücherzentralen des Roten Kreuzes, der Inneren Mission, die großen deutschen Bibliotheken, alle schickten Bücher mancherlei Art. Trotzdem so eine ansehnliche Bücherei zusammengekommen war, mußte der Soldat zu bestimmten, von diese Zeilen noch manchen zu weiteren Sendungen anregten. Der Festgrabe ist so unendlich dankbar dafür! Wir finden in der Bücherei des Liller Soldatenheims Romane, Erzählungen, Zeitschriften, die Werke unserer Klassiker und der modernen Schriftsteller, die Geschichte der Vergangenheit und Gegenwart, Völkerkundliches, Reisebeschreibungen, Naturwissenschaftliches, auch Philosophie, Kunst und andere Gebiete. Und die Leier kommen nicht nur aus Lille und Umgebung herbei, sondern auch aus den Schützengräben heraus: Offiziere und Mannschaften. Bis jetzt wurden etwa 7000 Bücher herausgabt. Erstaunlich ist dabei, daß — man sollte es kaum für möglich halten — in der Nähe der Bücher fast gar keine Unordnung vorkommt. Mit Stolz zeigte der Bücherwart mir seine Kontrollbücher, die fast keine Fehlbuchung aufweisen. Wer die deutsche Gründlichkeit kennt, dem braucht kaum versichert zu werden, daß die Bücherei nach allen Regeln der Bibliotheks-wissenschaft geordnet, katalogisiert und verwaltet wird. Eine wohlätige Nebeneinrichtung sind die sogen. Zweigbücherein auf den Innen- und Außenwachen Lilles, den Fliegerwachen, den Ballonabwehrkommandos, den Artilleriepostenen, in den Genesungsabteilungen usw. Die Leitung des Soldatenheims ging aber noch einen Schritt weiter; sie wollte nicht nur für Geselligkeit, für Unterhaltung und Belehrung sorgen, sondern auch dem Körper etwas bieten. So entstand bald genug eine besondere Abteilung für Sport und Spiel, die unter sachkundiger Leitung steht. Der Anfang Mai dieses Jahres brachte dann die Deutschen Turnabende, die in einem Nielenraum stattfinden und jeden Abend fast tausend deutscher Männer vereinen. Hier wird unter der sachkundigen Leitung Spiele- und Berliner Oberlehrers nach den Regeln des Allgemeinen Deutschen Turnvereins an all den uns bekannten Geräten fleißig geturnt, so daß jedem Zuschauer das Herz im Leibe lacht. Wie mir der Sekretär des Soldatenheims mitteilte, soll in den nächsten Tagen sogar ein Wetturnen veranstaltet werden, und auch die Gründung einer Musikabteilung ist schon geplant! Auch diese Sport- und Turnabende erfreuen Feldgraue aller Waffengattungen, aller militärischen Chargen, Junge und Alte. Mancher ergraute Landsturmer wird später mit Stolz erzählen können, daß er einst der Allen-Herren-Riege in Lille angehört hat. Wer bis hierher der Schilderung gefolgt ist, wird zugeben müssen, daß der Kommandantur von Lille für die Gründung des Soldatenheims großes Lob gebührt. Dazu tel haben aber auch die Herren des Vorstandes, der aus einem Hauptmann, einem protestantischen und einem katholischen Geistlichen besteht. Als Sekretär des Heims wurde der Leipziger Seminar-Oberlehrer Dr. Friedrich herangezogen, der als Freiwilliger in den Krieg zog und jetzt den Rang eines Unteroffiziers bekleidet. Einer unermüdlichen, nie erlahmenden Tätigkeit, gleich fruchtbar auf organisatorischem wie auf wissenschaftlichem Gebiete, — hat er z. B. doch über 100 Vorträge in Lille und Umgebung gehalten! — ist es mit zu verdanken, daß das Soldatenheim zu Lille eine vorbildliche Anstalt geworden ist. Möge der Segen, der tausendund abertausendfältig aus diesem Heim hervorgegangen ist und hervorgeht, auf alle Veranstalter und auf alle die zurückfallen, die sich bereitwillig und uneigennützig in den Dienst der edlen Sache stellten!